



Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Donnerstag, den 22. September 1881.

Nr. 440.

Deutschland.

Berlin, 21. September. Die „Prov. Corr.“ gedenkt der Doppelfeier in Karlsruhe mit folgenden Worten:

„Am 20. September ist eine Hochzeit gefeiert worden, an welcher das gesammte deutsche Volk thätigen Antheil genommen, als gelte es einer Freudenfeier unmittelbar im Hause des Kaisers selbst. In der That steht die Braut dem Herzen des Kaisers sehr nahe, nicht bloß als einzige Tochter seiner geliebten Luise, sondern, so jung sie ist, als treue Gefährtin in schwerer Zeit.“

Der Bund, den das jetzige Kaiserhaus gerade vor 25 Jahren mit Baden geschlossen, erfreute sich von jeher besonderer Sympathien unseres Volkes, und der Großherzog hat diese Sympathien durch seine nationale Haltung in der Zeit der Vorbereitung (seit 1866) und durch seine Mitwirkung in den Tagen der glorreichen Erfüllung der deutschen Wiedergeburt noch erhöht.

Was aber der Doppelfeier in Karlsruhe vor Allem ihre Bedeutung gibt, das ist das innige Verhältnis, in welchem Prinzessin Luise auch als Großherzogin von Baden zu ihrem erlauchten Vater geblieben ist, mit welchem sie treulich Freund und Leib, ja bitteres Leid getheilt hat. Man kann an die Schmerzzeit unseres Kaisers nicht zurückdenken, ohne das tröstende Bild der Großherzogin mit aufsteigt, und aus jener Zeit ist auch die Erinnerung an die Prinzessin Victoria geblieben, welche damals die täglichen Sorgen um den theuren Großvater theilen durfte.

Der großherzoglich badensche Hof ist unserem Volke auch dadurch lieb geworden, daß alle Bestrebungen erst-sittlicher Art, besonders alle Bestrebungen für das materielle, geistliche und sittliche Volkwohl dort eifrig, einsichtige und hingebende Pflege gefunden haben. Auch die Prinzessin Victoria ist groß geworden in freudiger Betheiligung der von ihrer erhabenen Großmutter, unserer Kaiserin Augusta, und ihrer Mutter unter den deutschen Frauen so eifrig verbreiteten und durch ihr hohes Beispiel geförderten Tugenden.

So möge sie denn an der Seite ihres Gemahls ihrem künftigen Volke das werden, was die Großherzogin Luise dem badenschen Volke ist, eine allverehrte und liebe Landmutter, möge ihr Walten auch dazu beitragen, die Beziehungen ihres neuen zu ihrem alten deutschen Vaterlande immer wärmer und inniger werden zu lassen!

Die Donnerstags-Suppe.

Bekanntlich vertheilt die meisten geistlichen Körperchaften einmal in der Woche an einem bestimmten Tage den Bedürftigen Speisen und Lebensmittel in natura. Im Jahre 1645, einer Zeit großen Elends, sah man nun unter Denjenigen, welche die Ausrüstung der Donnerstagsuppe selbst schon vor Tagesanbruch zur Pforte des Jesuitenklosters von La Rochelle lockte, eines Tages auch ein zehnjähriges Mädchen. Seine sanfte und ernste Physiognomie, seine anständige Haltung und die außerordentliche Reinlichkeit des übrigen mehr als bescheidenden Anzuges fanden in großem Kontrast mit dem großen Aufstreben, den unanständigen Worten und den edelhaften Lumpen der Bettler von Profession. Jeder von ihnen trug in der Hand einen schattigen Topf oder eine blecherne Eßschale. Das Mädchen aber trug am Hantel an seinem Arme hängend, einen irdenen Topf, dessen Inneres eine Glazur von untadeligstem Weiß zeigte, während das Aeußere wie ein Spiegel glänzte. In seiner Unkenntniß des Rechtes, welches die Eßgeschloffenen beanspruchten, hatte es geglaubt, sich ganz nahe bis an den tumultuarisch besetzten Eingang durchwinden zu können; aber brutal zurückgewiesen und von den Schimpfsworten Derjenigen verfolgt, welche vor ihm angekommen waren, hat es dieselben höflich um Entschuldigung und stellte sich in die letzte Reihe. Andere Präzedenz für die wöchentliche Eßspeisung, welche später erschienen waren, wollten es noch weiter zurückstoßen; aber die Kleine, empört über diese Ungerechtigkeit und fest entschlossen, nun auch ihr Recht zu behaupten, nachdem sie zuvor das der Anderen so bereitwillig anerkannt hatte, erwiderte mit Ruhe und ohne die Augen vor den drohenden Blicken niederzuschlagen:

„Ich habe Niemandem seinen Platz weggenommen; ich bleibe jetzt auch auf dem meinigen.“

Herr von Schlözer, welcher, wie gemeldet worden, gestern aus Rom hier eintraf, ist heute früh zum Reichskanzler nach Paris abgereist.

Bei Wiederaufnahme der Verhandlungen wegen Abschlußes eines englisch-französischen Handelsvertrages vom 19. d. haben der französische Handelsminister Tirard und der englische Unterstaatssekretär im auswärtigen Amte, Sir Charles Dille, Reden gewechselt, in denen in bezeichnender Weise die Gesichtspunkte dargelegt sind, von welchen aus die Pariser Regierung und das Cabinet von St. James die bezüglichen Verhandlungen geführt haben und weiter zu führen beabsichtigen. Herr Tirard erklärt, daß er von seinen früheren Äußerungen, welche das aufrichtigste Entgegenkommen den englischen Forderungen gegenüber bekundeten, nichts zurückzunehmen habe. Nach den Erklärungen in der Thronrede bei Schluß des englischen Parlaments sowie anderen Kundgebungen „einer sehr hohen Autorität“ habe man jetzt die Genugthuung, die zweite Phase der Unterhandlungen mit dem Benefizium eines Verlängerungsvertrages zu eröffnen, welcher nur der letzten Unterzeichnung harret.

„Wald, schloß der Minister, wird der Ungewißheit, welche schon zu lange auf unseren Handelsbeziehungen lastet, ein definitives Regime folgen, das, indem es die kommerziellen Verbindungen zwischen Frankreich und England entwickelt, die politischen Beziehungen, deren Konsolidierung nicht nur für die beiden Völker, sondern auch für die ganze zivilisierte Welt so vortheilhaft gewesen sind, um so intimer gestalten wird.“

Sir Charles Dille sagte sich kürzer als der präsenzreiche französische Handelsminister. Er dankte in wenigen Worten für die wohlwollende Besinnung, welche Sr. Excellenz im Namen der Republik den englischen Kommissaren bekundet, und fuhr dann fort:

„Ich glaube Ihnen versichern zu können, daß wir unsfererseits von demselben Wunsch, einen neuen Handelsvertrag unter für beide Länder vortheilhaftesten Bedingungen zu schließen, befeuert sind. Ich darf hinzufügen, daß die Regierung der Königin mit Genugthuung aus der ihr von Chalmers-Lacour überreichten Note ersehen hat, daß die Regierung der Republik einwilligt, von der Ermächtigung, welche ihr das Gesetz vom 20. Juni d. J. verleiht, England gegenüber Gebrauch zu

Diese energische Haltung wandelte das bisherige Uebelwollen in ein besseres Gefühl. Wenn auch noch Einige murkten, so billigte doch die große Mehrzahl dieselbe. Es gab selbst Solche, welche sie unbemerkt vor sich lassen wollten, als der Ton eines Glöckchens und das Aufstehen der Pforte ankündigte, daß die Vertheilung begonnen habe.

In ihrer Reihe vor dem Geistlichen angekommen, der Jedem seine Portion zutheilte, erhielt auch das Mädchen die ihrige zugemessen. Aber anstatt seinen Platz dem ihm unmittelbar folgenden Bettler abzutreten, streckte es neuerdings seinen glänzenden Topf dem austheilenden Mönch entgegen, indem es mit blitender Stimme und Gerberde sagte:

„Wir sind unser Drei!“

Erstaunt über das distinkte Benehmen dieses Kindes und gerührt von dem sanften Ton einer Stimme, die so gut mit dem offenen Geistesigen harmonierte, betrachtete es der Geistliche einige Augenblicke mit Interesse und tauchte dann neuerdings seinen Löffel in den gewaltigen Suppenkessel.

„Wo wohnst Du, mein Töchterchen?“ fragte er, indem er ihren Topf bis zum Rande füllte.

Die Kleine nannte ihm schüchtern ein Haus, das in der Nähe des Klosters gelegen war. Darauf grüßte sie anmuthig den wohlwollenden Geistlichen und betrat, den Rückweg nach ihrer Wohnung anzutreten, ohne die eifersüchtigen Blicke zu bemerken, welche ihr der Zuschauer zu ihrer Nation von Seite der Bettler zugezogen hatte.

Das Mädchen hatte keine Unwahrheit gesagt; es waren Drei, welche sich in die Donnerstags-Suppe theilten: eine Wittve und ihre beiden Kinder.

Die Mutter hatte sich früher, nachdem sie lange als freiwillige Gefangene mit ihrem Manne

machen und die gegenwärtig bestehenden Verträge vom 8. November ab auf drei Monate zu verlängern. Ich bin überdies bevollmächtigt, mitzutheilen, daß die Regierung der Königin dem Austausch einer darauf bezüglichen Deklaration nicht widerstreben wird, obwohl ihr nach den Bestimmungen des obenerwähnten Gesetzes diese Formalität nicht unerlässlich erscheint.“

Diese kurze Erwiderung des englischen Unterhändlers zeigt zur Genüge, daß man englischerseits kein allzu großes Empressement an den Tag legt, den Handelsvertrag unter allen Umständen abzuschließen, während der französische Minister unverkennbar ein größeres Entgegenkommen vertiebt und immer wieder auf die politischen Beziehungen zwischen den beiden Ländern anspielt.

Die Meldung von dem Ableben des Präsidenten Garfield begleitet die „Prov.-Corr.“ mit folgenden Worten:

Das deutsche Volk ist den wechselnden Nachrichten über des Präsidenten Befinden mit warmem und gespanntem Interesse gefolgt und beklagt mit unserer Regierung aufs Tiefste den durch Mörderhand herbeigeführten Tod des edeln Staatsmannes, der berufen schien, einem befreundeten Volke noch große Dienste zu leisten, und dessen glorreiche Laufbahn ein so jähes und schmerzliches Ende gefunden hat.

Ein Berliner Korrespondent der Prager „Bohemia“ meldet, daß die im Frühjahr angelegte Erwiderung über die Nothwendigkeit einer Abänderung der internationalen Verträge über die Auslieferung von Verbrechern, die das Leben eines Staatsoberhauptes bedroht haben, gegenwärtig wieder zur diplomatischen Diskussion gestellt worden ist. Damals hatten sich England und Frankreich gegenüber dem Fürsten Bismarck unterstützten russischen Botschaftern ablehnend verhalten. Die Frage sei nun von neuem aufgenommen worden, um eine Einigung der Mächte herzustellen. Insofern bestätigt der Korrespondent, dem offiziöse Beziehungen zugeschrieben werden, die auch von der „National-Zeitung“ gebrachten Mittheilungen. Dann aber läßt der Korrespondent seiner Phantasie die Zügel schießen, indem er zu folgendem Erlaube fortsetzt, der die Tendenzen, welche der Danziger Zusammenkunft als Anknüpfungspunkt und als Flagge dienten, ins Ungemessene überreibt. Wir lesen wörtlich in der „Bohemia“:

„Vielleicht,“ schreibt der Korrespondent, ver-

im Gefängniß zu Niort geblieben war, mit ihm und dem kleinen Mädchen, dem sie während der Haft das Leben geschenkt, nach wiederlangter Freiheit nach Amerika eingeschifft, wo sie von einem Raubklein entbunden wurde. Einige Jahre später, nachdem sie Wittve geworden, kehrte sie mit ihren zwei Waisen nach Frankreich zurück. Dort angekommen, waren ihre Hilfsquellen so beschränkt, daß das Almosen einer Suppe in der Woche eine bedeutende Erleichterung für sie war.

In diesem Zustand beständiger Verlegenheit wurde der folgende Donnerstag schon mit Ungeduld erwartet, als am Tage nach dem ersten Besuche des Mädchens im Kloster der die Vertheilung besorgende Geistliche, den sie durch die einfachen Worte: „Wir sind unser Drei!“, lebhaft für sein Elend interessiert hatte, plötzlich bei der Wittve erschien. Noch mehr gerührt durch das, was er erfuhr, kündigte er ihr an, daß ihre Tochter sich nicht mehr unter die übrigen Bettler zu mischen brauche, um einen Anspruch auf die Donnerstags-Suppe zu haben, da von diesem Tage an die zwei Kinder und ihre Mutter in die Zahl der Armen aufgenommen seien, welche die Klostergemeinde täglich in ihrer Wohnung unterstützte.

Wenig Jahre später, 1685, begegnete ein alter Dorfschulmeister in geistlicher Kleidung im Park von Versailles einer großen Dame, welcher zwei reichgehaltene Lakais in ehrfürchtvoller Entfernung nachfolgten. Zu gleicher Zeit von derselben Erinnerung ergriffen, blieben die Dame und der Dorfschulmeister stehen und sahen sich neugierig an. Aber während der Alte noch in seinem Gedächtnisse nachsuchte, nahm die Dame, des ihrigen sicherer, das Wort:

„Sie haben in La Rochelle gewohnt?“

„Ich hatte die Ehre, dem Jesuitenloster an-
gehört.“

zichtet man noch nicht auf die Mitwirkung Frankreichs und Englands; aber auch ohne diese Länder läßt sich bezüglich jener Frage ein praktisches Einvernehmen herstellen, welches in der Aenderung der Auslieferungsverträge, sowie in einem gewissen moralischen Zwange gegenüber denjenigen Mächten besteht, welche sich der Vereinbarung nicht anschließen wollen. Zu diesem Zwecke giebt es ja genügende friedliche Repressions- und Retorsions-Maßregeln, welche den Charakter einer Art Kontinentalzölle gegen Frankreich und England bilden könnten. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß dieselbe Gegenstand von Abmachungen und weiteren Verhandlungen zwischen den drei leitenden Kaiserreichen bilden wird. Es sind eben die konservativen monarchischen Interessen, welche sich jetzt gegen die Begünstigung revolutionärer Bestrebungen und Thaten auslehnen und hiermit zugleich für eine Veruhigung der Gesellschaft zum Zwecke ihrer friedlichen inneren Weiterentwicklung sorgen wollen.“

Als Nachtrag zum Flotten-Manöver in Kiel schreibt die „Trib.“ vom 19. d. M.:

Die soeben publizierte Allerhöchste Kabinetordre an den Chef der Admiralität von Stöck mit ihrem ehrenvollen Urtheil über die Leistungen der Marine vor unsere Seewehr zwingt uns noch einmal die Feder in die Hand. Welches Gefühl des Stolzes, der Freude und des Dankes ging durch die gesammten Kreise der Marine, als gestern bei Bar... das Wort des Kaisers den Offizieren vor... bekannt gegeben wurde! Und diese... vollberechtigt; denn jeder Einzelne darf sich sagen, daß er nach seinen Kräften auch dazu beigetragen habe, solche Anerkennung der Gesamtheit zu verdienen. Was nämlich die beendeten Uebungen mehr wie jegliche Tüchtigkeit und Vorzüge in Details dargeboten, das ist der musterhafte Organismus, der das Ganze auszeichnet: das Zusammenarbeiten, das Ineinandergreifen aller Theile. In der That, darin liegt die höchste Kraft der deutschen Flotte und diese Kraft verdankt sie allerdings Niemandem mehr, als dem Chef der Admiralität, der, obgleich selbst kein Seemann von Hause aus, ein bewundernswürdiges Geschick nach dieser Richtung hin bewiesen hat. „Schnelligkeit“ steht in jedem Manöver, Schnelligkeit ist der Charakter, der jedem Offizier wie jedem Gemeinen anerzogen wird. Es beruht dieser Charakter in der richtigen Erkenntniß, daß die dem Umfange ihrer Aufgaben gegenüber immer nur

„Wo man sonst den Armen so gute Suppe bereite.“ setzte die Dame hinzu.

„Ich war es, der sie vertheilte,“ erwiderte mit schlichter Zufriedenheit der Schulmeister.

„Ich erinnere mich daran,“ meinte Vater; „ich entsinne mich auch, mein Vater,“ fuhr die Dame lächelnd fort, „daß, obgleich Sie gegen Alle wohlthätig waren, Sie doch auch Ihre Günstlinge hatten, denen Sie einen größeren Antheil zuwies, als den Uebrigen.“

„Das ist nur bei einer Einzigen und nur ein einziges Mal geschehen, und auch da habe ich mir keine Ungerechtigkeit vorzuwerfen. Jeder unserer Präsidents begehete nur für sich selbst; ich mußte doch dem armen kleinen Mädchen das Doppelte geben, das mir so schüchtern seinen Topf zum zweiten Male mit den Worten hinreichte: „Wir sind unser Drei.““

Mit diesen Worten bewies ihr der würdige Mann, daß er sie erkannt habe.

Die Dame, welche bemerkte, daß dieses Gespräch im Park die Aufmerksamkeit der Spaziergänger auf sich zog, setzte nun ihren Weg nach dem Schlosse fort, nachdem sie noch den alten Schulmeister aufgesordert hatte, sie zu begleiten.

Da sie ihn während des Weges um seine in der That sehr präkäre Stellung befragte, zögerte er nicht, dieselbe einzugesehen, unterbrach aber öfter seine Erzählung, um die zahlreichen Grüße zu erwidern, welche nicht gerade an ihn gerichtet waren. Betnahe bei jedem Schritte, den er mit der großen Dame in der Allee des Parks machte, sah er Oelleute den Kopf entblößen und sich ehrfurchtsvoll verbeugen, die Damen aber ihre Fächer schließen und die schönsten Komplimente machen. Unbekannt in Versailles, welches er zum erstenmale betrat, konnte er glauben, daß diese Höflichkeit-Bezeugungen in der königlichen Behausung durch die Pflicht Jedermann geboten seien. Was ihn

befehdende deutsche Seemacht zur möglichst intensiven Ausnutzung ihres Menschen- wie sonstigen Materials gebracht werden muß. Wir haben dieser Tage Gelegenheit gehabt, die Ansichten verschiedener Autoritäten auf maritimem Gebiete zu hören, aber nur eine Stimme herrschte in Betreff der Fortschritte, welche die Marine unter der Leitung ihres gegenwärtigen Chefs gemacht hat, über den erreichten Grad von Leistungsfähigkeit. Welch ein Prachtschiff bildete insbesondere die Landung in der Stranderbucht, die Gelegenheit bot, „alle Mann an der Arbeit“ zu sehen! So also wollen wir uns mit unserer wackeren Flotte freuen und die Hoffnung aussprechen, daß der ausgezeichnete Mann, der an der Spitze steht, der das Vertrauen seines Monarchen in so seltenem Grade besitzt, derselben recht lange erhalten bleibe; so wollen wir gleichzeitig dem Wunsche Ausdruck geben, daß derselbe Geist der stetigen Entwicklung, der Tüchtigkeit im Kleinen wie im Großen allezeit und ungemindert in der deutschen Flotte walte.

— Aus Stockholm, 18. September, wird der „N. A. Z.“ über die Abreise der königlichen Familie gemeldet:

Che der König am vergangenen Freitag Abends 6 Uhr 40 Minuten von hier über Malmö und Kiel nach Karlsruhe abreiste, hielt er am Vormittag einen vereinten schwedischen und norwegischen Staatsrath. Es ward, da sowohl der König wie der Kronprinz eine Zeit lang im Auslande sich befinden, eine Interimregierung verordnet, welche in Uebereinstimmung mit der Reichsakte (betreffend die Vereinigung Schwedens und Norwegens), mit der schwedischen „Regierungsform“ und dem norwegischen Grundgesetze die vereinten Königreiche zu regieren hat. Dieselbe muß der Vorchrift nach aus 10 schwedischen und 10 norwegischen Staatsräthen bestehen, und da nicht so viele norwegische hier vorhanden waren, so mußten 7 außerordentliche ernannt werden. Da übrigens die Zeit der Abwesenheit des Königs nur auf 9 Tage sich erstreckt, so ist sehr zweifelhaft, daß die Mitglieder der mittlerweiligen Regierung Anlaß finden, zusammenzutreten.

Der für das Land besonders erfreuliche und wichtige Anlaß der Reise des Königs hatte eine große Menge hoher Beamten und Würdenträger an den Bahnhof gezogen, welche persönlich Se. Majestät zum Abschied begrüßen wollten. U. A. waren gegenwärtig: der Reichsmarschall Graf Sparre, der schwedische Staatsminister Graf Bosse, der norwegische Staatsminister Kjerulf, der Gesandte des deutschen Reiches Herr v. Pfuel, Mitglieder des Staatsraths, der Ober-Stathalter von Stockholm Freiherr von Uggla, der Kommandant Graf Taube, der General-Feldzeugmeister Freiherr v. Leijouhufvud, der Stathalter Oberst v. Ström, die Chefs der Leibgarde zu Pferde, der Artillerie, der zweiten Leibgarde und der norwegischen Garde, die Generaldirektoren Hoos, Bennick und Trolius, Hofbeamte und Offiziere verschiedener Grade. Der König war nach seiner Gewohnheit auf Reisen in Admiralsuniform gekleidet, der ihn begleitende Prinz Oskar, Herzog von Gothland, trug die Uniform der Flotte, in welcher er dient, der jüngste Prinz Eugen, Herzog von Neike, war im Zivilanzuge. Ein kräftiges „Es lebe Se. Majestät der König!“ dem ein vierfaches Hurrah folgte, gab dem Könige das Geleit, als der Zug sich in Bewegung setzte, und zu gleicher Zeit ward von der Batterie auf dem Skeppsholm Königsalut gegeben.

Am Sonnabend Vormittag 10 Uhr 15 Minuten langten die hohen Reisenden in Malmö an. Sie wurden dort vom Landeshauptmann Grafen Siegmund, dem Bürgermeister und dem Wortführer der Stadtbevollmächtigten, dem Chef des Infanterie-Regiments König Karl XV. u. v. A. empfangen und draußen vor dem Bahnhofe von einer großen Schaar mit lebhaften Hurrahrufen begrüßt.

Man hatte gehört, daß Se. Majestät sich sogleich an Bord der auf der Rheide vor Anker liegenden Dampfcorvette „Balder“ einschiffen würde, statt dessen fuhr aber der König durch die mit Flaggen geschmückte Hafenstraße nach der Wohnung des Landeshauptmanns hinauf, wo ein Frühstück servirt wurde. An diesem nahm nur des Königs Gefolge Theil. Am Hafen warteten wieder dicht geschlossene Reihen Zuschauer der fürstlichen Personen, und in aller Eile hatte man einen geschmackvollen Schmuck des Einschiffungsplatzes und seines Zuganges mit Tannenzweigen, schwedischen und norwegischen Fahnen hergestellt; der Lootjendampfer „Ring“ brachte Se. Majestät und Gefolge 11 Uhr 45 Min. unter lautem Hurrahrufen der auf den Quais stehenden Volksmassen nach dem „Balder“, welcher sogleich nach Süden feuerte. Der „Balder“ konnte keinen Salut geben, da dessen grobe Besüchtigung sich nicht dazu eignet.

Der neue Präsident der Vereinigten Staaten Chester A. Arthur ist gestern Mittag in Longbranch eingetroffen und im Hotel Elberon abgestiegen. Zu seinem Empfange hatten sich sämtliche Mitglieder des Kabinetts sowie Expräsidenten Grant eingefunden. Die Ueberführung der Leiche Garfield's nach Washington erfolgt heute. Alle Journale geben der tiefen Trauer über den Tod Garfield's Ausdruck, die südlichen Journale erklären, der gemeinsame Schmerz sei das Band, welches den Norden und den Süden endlich einigte.

Ausland.

Paris, 20. September. Der Tod Garfield's erweckt in der Presse allgemein die sympathischsten Artikel für den Märtyrer-Präsidenten, wie für die amerikanische Schöpfungrepublik. Alle anwesenden Minister, General Pittié Namens des Präsidenten Grey, das diplomatische Corps und zahlreiche distinguirte Persönlichkeiten schrieben ihren Namen auf der amerikanischen Gesandtschaft ein. Mehrere offizielle Diners wurden abbestellt. Die hiesigen, in den Händen von Amerikanern befindlichen Magazine und Etablissements, wie viele Privatleute haben mit Fleiß unwiderrliche Fahnen ausgesteckt.

Petersburg, 18. September. Das große Familienfest, welchem Ihr erhabener Kaiser gegenwärtig in Baden beiwohnt, wird in hiesigen politischen Kreisen als ein Ereignis von nicht zu unterschätzender politischer Tragweite betrachtet, insofern als es seinerseits die seit der Thronbesteigung Oscars II. stets gewachsene Hinneigung Schwedens zu Deutschland bekräftigt. Als zur Zeit des engeren Anschlusses Oesterreichs an Deutschland eine sehr empfindliche Spannung zwischen Russland und Deutschland Platz gegriffen hatte, welchem jenes seinen Mißerfolg auf dem Berliner Kongresse zuschreiben zu müssen glaubte, machte der damalige Thronfolger, jetzige Kaiser Alexander, obgleich er bis dahin nichts weniger als Sympathie für Schweden gezeigt hatte, in ostentativer Weise, gefolgt von der ganzen baltischen Flotte, einen Besuch in Stockholm. Dieser Besuch hatte jedoch in politischer Hinsicht nicht den gewünschten Erfolg, denn obgleich der hohe Gast die Gewährung eines von schwedischer Seite schon zu wiederholten Malen ausgesprochenen Wunsches in Aussicht stellte, nämlich die Abtretung einiger im russischen Lappland gelegenen, selbst im tiefsten Winter fast stets eisfreien Buchten, so erfolgte doch keine Anlehnung Schwedens an seinen mächtigen Nachbar im Norden. Um so mehr blickt man hier mit einem gewissen Mißbehagen, wenn nicht Mißtrauen, auf den verheißungsvollen Familienbund in Baden, der nicht versohlen wird, die Beziehungen zwischen Deutschland und Schweden zum Heil beider Länder noch inniger und mannigfacher zu gestalten. Auch in Finnland, wo das Schwedische die Sprache der höheren Volksklassen und der Wissenschaft ist, hat der an den fernem Ufern des Meines geschlossene Eheband freudige Erregung und Theilnahme zur Folge gehabt, denn noch leben dort innige Sympathien für das stammverwandte Schweden, zu dem es viele Jahrhunderte lang politisch gehörte. Die in Folge aller dieser Vorgänge gereizte Stimmung in Petersburg hat ihren Ausdruck in der plötzlichen Entlassung des Barons Schernwall-Wallen, Minister-Staatssekretärs für das Großherzogthum Finnland gefunden, der in seiner langjährigen Dienstzeit, wie die hiesige Presse über Nacht entdeckt haben will, „die Haupttriebfeder der Bewegung gewesen, die darauf binzielte, Schritt vor Schritt die politischen und staatsökonomischen Beziehungen Finnlands zu Russland, wenn auch auf geschnitztem Wege zu lockern.“ Allerdings haben die mit Hülfe des finnländischen Landtages ins Leben gerufenen Reformen des Barons Schernwall-Wallen eine größere Unabhängigkeit und Selbstständigkeit Finnlands der russischen Central-Regierung gegenüber zur Folge gehabt. Bis zum Ende der sechziger Jahre bildete Finnland, obgleich es in der Einrichtung seiner Verwaltung und des Gerichtswesens von den übrigen russischen Provinzen abwich, in militärischer und staatsökonomischer Beziehung mit Russland ein übereinstimmendes Ganzes; jetzt besteht zwischen beiden Ländern de facto fast nur eine dynastische Beziehung. Der Anfang der allmählichen Trennung wurde mit den Zöllen gemacht. In der Zeit, als überall sich das Bestreben der Zusammenziehung verschiedener Staaten in einen gemeinsamen Zollbund kundgab, stellte Finnland Russland gegenüber scharfe Zollschranken auf und errichtete eine große Zahl von Grenzollämtern. Nach den Zöllen kam das Münzsystem. Das russische Papiergeld verlor seine Gültigkeit in Finnland und unter Garantie der russischen Regierung machte Finnland eine Metallanleihe, auf Grund deren es finnländisches Papiergeld machte. Zur Verschärfung der Trennung diente besonders noch

dt im Jahre 1877 stattgefundene Einführung der Goldwährung in Finnland, in Folge deren es auch besondere Goldmünzen prägen durfte. Dadurch entstand allmählich die Anomalie, daß in der russischen Provinz Finnland der russische Wechselkurs viel tiefer steht als im eigentlichen Russland. Schon in früherer Zeit waren in dem an Russland grenzenden Gouvernement Wiborg viele russische Gutsbesitzer sesshaft geworden; die finnländische Regierung wußte den russischen Finanzminister zur Herabgabe eines bedeutenden Fonds zu bewegen, vermittelst dessen diese Güter allmählich angekauft, parzellirt und finnländischen Ackerbauern überlassen wurden. Auch der Lieblingswunsch der Finnländer, statt der im Lande deslozirtten russischen Truppen eingeborene zu haben, wurde insofern gewährt, als eine Landesarmee geschaffen wurde, die nur innerhalb Finnlands zur Verwendung kommen darf. Sie besteht nur aus Infanterie; die Formirung von Kavallerie, Artillerie und namentlich von Genietruppen wurde den Finnländern nicht gestattet, obgleich wiederholt Versuche gemacht wurden, diese Vergünstigung zu erlangen, um somit die Festungen in die Hände zu bekommen. Daß Finnland diese nicht unbedeutenden Vorrechte erlangen konnte, hat es in nicht geringem Grade dem Umstande zu verdanken, daß seine General-Gouverneure, die Grafen Krasselt und die Adlerbergs, Finnländer von Geburt, sehr großen Einfluß bei dem russischen Hofe hatten. Die Presse bespricht mit sehr bitteren Bemerkungen alle jene Vorgänge und hofft, daß die Wahl des zukünftigen Minister-Staatssekretärs für Finnland eine den Interessen des Gesamtreichs mehr entsprechende sein wird, damit der Rußland immer fester umgebende Ring, dessen Schlußstein jetzt in Baden eingefügt, minder gefährdend in der Zukunft werde.

Stettin, 22. September. Ein Hauseigentümer, welcher Miethverträge an Gläubiger, wenn auch bedingt (beispielsweise für den Fall der nicht pünktlichen Zurückzahlung eines Darlehens) edirt und sodann unter Verschweigung der Forderungen die Miethsinnse selbst einnimmt und so den ihrer Befriedigung entgegenstehenden Gläubigern entzieht oder das Haus unter gleicher Verschweigung verkauft, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, II. Strafsenate, wegen Betruges zu bestrafen.

Provinzielles.

Bei der gestrigen Verlosung der Gewerbe- u. Ausstellung in Kolberg sind, wie und mitgetheilt wird, folgende Hauptgewinne gezogen worden: Erster Hauptgewinn auf Loos Nr. 14838, Herrenzimmer-Einrichtung, fernere Hauptgewinne auf Nr. 725 ein Jagdwagen, 1421 ein feiner Schlafrock, 1436 eine Handnähschneidmaschine, 2764 ein Polyländer-Bianino, 5406 ein Büchertisch, 6324 eine Doppelflinte, 6928 eine Aufbaum-Möblligatur, 8383 eine Buttermaschine, 9337 desgl., 9414 ein Nähtisch, 9616 ein Nähtisch, 9686 ein Regulator, 10113 ein Aufbaum-Bettlo, 10677 ein russischer Schlitzen, 11988 ein eleganter Damenhut, 13266 eine Komode, 17113 ein halbes Duzend geschnitzte eichene Rohrstühle, 17149 ein eichener Speisetisch, 17561 eine Doppelstühle, 17795 ein elektrischer Blumentisch, 18461 ein Schiffsmobell, 18828 ein Nippetisch, 19430 ein geschnitzter Photographie-Rahmen mit 15 Photographien, 20932 ein Nähtisch, 21186 ein eichenes Kleiderbügel, 22352 eine Nähmaschine, 23357 ein Amethystschmuck, 26484 eine Häkelschneidmaschine, 26628 ein Bernsteinschmuck, 26959 ein Paar elegante Fiedelgeschirre, 27362 ein Bierdruck-Apparat, 27755 ein halbes Duzend eichene Stühle, 28209 ein Bettlo, 28292 ein eiserner Geldschrank, 29455 eine goldene Remontoir-Uhr nebst Kette, 29578 eine Doppelflinte, 30741 eine Nähmaschine, 31027 ein eiserner Geldschrank, 38466 ein Büchertisch, 38809 ein Harmonium.

Es wird unsere Leser interessieren, zu hören, daß sowohl auf dem Kaiserdiner in Hamburg als auch auf dem in Zehoe auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers die „Blau-Beilchen“ gespielt werden mußte. Die Piece wurde von der Kapelle des 76. Infanterie-Regiments, Kapellmeister Ganzer, exekutirt. Bei dieser Gelegenheit können wir auch mittheilen, daß eine zweite Mazurka caprice des Herrn Ellenberg, betitelt „Schön's Nöschchen“, sich im Druck befindet und wohl in der Winteraison auch hier zur Aufführung kommen wird.

In der Zeit vom 11. bis 13. Oktober findet bekanntlich die Feier des 60jährigen Garnison-Jubiläums des pommerischen Jäger-Bataillons Nr. 2 in Greifswald statt. Zur Erinnerung an dieses Fest ist für die Festtheilnehmer von der hiesigen Kunsthandlung J. Maus ein geschmackvoll entworfenes Gedenkblatt angefertigt worden. Dasselbe ist künstlerisch in Reliefzeichnung ausgeführt und in 13 Feldern sind theils auf das Fest bezügliche Bilder, theils Ansichten von Greifswald angebracht. In der Mitte befinden sich die Photographien des Bürgermeisters von Greifswald und der Kameraden des Jäger-Bataillons, darunter Gruppen der Bürgerschaft, Studenten und Soldaten, welche ihre Hute zum Gruß schwingen, darüber mit Bezug auf das gute Einvernehmen, welches stets zwischen Civil und Militär bestanden, die Inschrift: „Der Einheit wahres Zeichen.“ Zu beiden Seiten stehen Jäger in der Uniform von 1821 und 1881. Am unteren Theile des Gedenkblattes befindet sich unter dem Stadtwappen die Ansicht der Stadt Greifswald, ferner die Abbildung der Universität und der Ruine in Eldena, während der Kopf des Blattes 8 Ansichten von Greifswald zeigt.

Der Aeronaut Herr Karl Securius hat sich, dem „Tgl.“ zufolge, bei seiner letzten Landung mit dem Ballon „Deutsches Reich“, mit welchem er um 6 Uhr vom Gesundbrunnen in Berlin aus aufstieg, die rechte Hand verlor; er landete gegen 9 Uhr mitten im Dunkeln auf dem großen Walde bei Joachimsthal. Herr Securius erfaßte dabei eine Baumkrone, band die Gondel daran fest, knüpfte das Nothtan an einen Ast und versuchte daran herabzugleiten. Ein darrer Ast brach dabei durch, und Herr Securius stürzte 5 Fuß auf einen anderen dreizackigen Ast, auf welchem er sich selbst festband und durch sein Nothhorn Hülfe herbeizuschaffen suchte. Dieselbe nahte auch nach 2 Stunden in der Person des Brunnenmachers Krüger, welcher Herrn Securius von seinem lustigen Sitze durch hinaufgejagtes starkes Lauzeug befreite, so daß der Luftschiffer nach 1 Uhr die Muttererde wieder betrat. Der Ballon ist etwas verlegt und bereits in Reparatur. Erst Montag Nachmittag 4 Uhr traf Herr Securius hier ein.

Das Dorf Elm hatte, wie geschrieben wird, nur 266 Einwohner, von denen fast die Hälfte verunglückt ist. Es sind etwa 750,000 Quadrat-Meter verschüttet. Der unter den wenigen Geretteten befindliche 22jährige Greis ist auch an seinen Verletzungen gestorben. Die Beerdigung der ersten Ausgegrabenen in dreizehn großen und zwei Kinderjahren war eine tief ergreifende Feier, während derselben erkönte fortwährend Getöse vom Gebirge her. Leider ist die Gefahr für das Oberdorf noch nicht vorüber. Das Gebirge ist noch immer in Bewegung begriffen; fortwährend fallen Stücke des Gesteins nach und nach ab und bedrohlich läßt sich der mitten in der Besuchslage hervorragende Felskopf an. Die Ingenieure und sonstigen Sachverständigen erklären, daß die Spalten im Felskopf noch fernere Stürze befürchten lassen, und zwar allmähliches Abwärtigen bei gutem, plötzlichem bei schlechtem Wetter. Sie rathen der Bevölkerung, vor der Schneeschmelze im Frühjahr nicht in's Dorf zurückzukehren. Kantonal- und Bundesbehörden sind eifrig am Werk, zu trösten und zu lindern.

(Eine unheimliche Sendung) Auf der Station Busina der Dössaer Eisenbahn wurde, wie den „Moskowskaja Wedomosti“ geschrieben wird, neulich eine Tragödie geöffnet und in derselben die Leiche eines alten Juden gefunden. Die Leiche wurde in Woltau aufgegeben und nach Dössa adressirt. Die eingeleitete gerichtliche Untersuchung ergab, daß der in der Leiche vorgefundene Jude Haschid geheißen und Reindbürger aus der Bezirkstadt Konotop des Gouvernements Woltau gewesen. Neben der Leiche befand sich ein Zettel, auf welchem in hebräischer Sprache aufgeschrieben stand: „Wollt Ihr nicht als Lebendige fortgehen, so werden wir Euch als Todte fortgeschicken.“

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, 21. September. Heute Vormittag 11 Uhr fand in Gegenwart der Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften der feierliche Abgang des neuvermählten Kronprinzenpaars statt.

Christiania, 20. September. Anlässlich der Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Viktoria von Baden ist die Stadt feierlich geschmückt; die Schiffe im Hafen haben gesalut. Um 12 Uhr Mittag wurden Kanonensalven abgegeben. Am Abend findet auf der Schlossplatz ein Volksfest statt.

Petersburg, 21. September. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht einen kaiserlichen Ukas an den Senat, welcher der besonders dazu eingesetzten Kommission die Durchsicht aller in letzter Zeit zur Sicherstellung der öffentlichen Ordnung ad interim erlassenen Dekrete und die Zusammenstellung eines Reglements aller derjenigen Maßregeln anbeispricht, welche zum Schutze der staatlichen Ordnung und der öffentlichen Sicherheit getroffen werden sollen. Zur sofortigen Einführung des obigen Reglements und als zur Aufhebung der temporären Ausnahmegesetze, sowie zu erhöhtem Schutze bedürftig werden folgende Gouvernements bezichtigt: das Petersburger, Moskauer, Charkower, das Bultaw'sche, Tschirnow'sche, Kiew'sche, das Wolhynische und das Giesoner Gouvernement, sowie Bessarabien und außerdem mehrere Kreise.

Konstantinopel, 20. September. In der gestrigen Sitzung der Delegation der Inhaber türkischer Schuldtitel wurden das Reglement und die Machtbefugnisse für die neue Administration der sechs Steuern beraten und die bezüglichen Vorschläge mit einigen Abänderungen angenommen.

Der französische Botschafter Tissot wurde gestern vom Sultan empfangen, die Audienz dauerte 1 1/2 Stunden und trug einen sehr herzlichen Charakter.

Manchester, 20. September. Heute fand eine Versammlung von Lancaster Fabrikanten statt, um darüber Beschluß zu fassen, ob eine Kürzung der Fabrikarbeit bebüß Bekämpfung des Liverpooler Cottonringes erwünscht sei. Die Versammlung wurde schließlich vertagt, weil keine genügende Anzahl von Fabrikanten sich für den Vorschlag ausgesprochen hatte.

London, 21. September. Der Vizekönig von Irland ist zum Besuch Gladstone's in Hawarden eingetroffen. Alle Journale bringen Leitartikel über den Tod Garfield's und sprechen sich über die politische Laufbahn des Verstorbenen mit unumwundener Hochachtung aus. Die „Times“ erscheint mit einem Trauereande.